

Frieden für den Nahen Osten

Dr. Ghaleb Natour setzt sich als palästinensischer Araber aus Israel für eine friedliche Lösung im Nahost-Konflikt ein. Er ist der Vater unserer Autorin.

VON HANAN NATOUR

Aachen. Dr. Ghaleb Natour (48) ist Vorsitzender des Vereins „Frieden in Israel und Palästina e.V.“ und setzt sich für eine friedliche Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts ein. Natour ist palästinensischer Araber aus Israel. Bis zu seinem 14. Lebensjahr wuchs er in einer dreizehnköpfigen Familie nahe Tel Aviv auf. Mit 14 Jahren besuchte er als Araber eine jüdische Schule in Haifa und absolvierte dort sein Abitur. Im Anschluss studierte er Physik an der Universität Heidelberg und arbeitet heute in einem Forschungszentrum eines Hightechkonzerns als Abteilungsleiter. Diese außergewöhnliche Laufbahn prägte ihn schon seit seiner Jugend und ermöglichte es ihm, sich Erfahrungen in drei Lebensräumen anzueignen – sowohl auf israelischer als auch auf palästinensischer Seite und in Deutschland. „Ich fühle mich zu den drei Kulturen gleichzeitig zugehörig und schöpfe daraus Kraft für eine konstruktive Rolle aus diesem Dreieck heraus“, beschreibt er seine Zugehörigkeit und Motivation.

Was bedeutet es eigentlich für dich, palästinensischer Araber aus Israel zu sein?

Natour: Wir sind die Nachkommen der ursprünglichen Einwohner Palästinas, die dort lebten, bevor der Staat Israel entstand. Wir gehören zu dem Viertel der damaligen Bevölkerung, die im Land geblieben sind und nicht vertrieben wurden oder geflüchtet sind. Das bedeutet, nachdem Israel entstand, wurden wir von den anderen Palästinensern getrennt und wurden als israelische Staatsbürger eingebürgert. Wir sind Teil des palästinensischen Volkes und der arabischen Nation und leben im heutigen Staat Israel.

Wie würdest du deine eigene Jugend in Israel beschreiben?

Natour: Ich bin als der Älteste von elf Kindern in einer arabischen Stadt nicht weit von Tel Aviv aufgewachsen. In der Familie war es selbstverständlich, dass jeder seinen Beitrag zur Unterstützung des Familienunterhalts in der Landwirtschaft beitrug. Ein weiterer Teil meiner Jugend war die Zeit,

als ich als Araber zu einer jüdischen Schule ging und in einer diskriminierenden Gesellschaft lebte.

Inwiefern war die Gesellschaft diskriminierend?

Natour: Es gab weder adäquate Arbeit oder Wohnungen noch Freunde in meiner Schullaufbahn. Als Jugendlicher nicht gleichberechtigt behandelt zu werden, weil ich Araber bin – das war diskriminierend.

Warum hast du dann eine jüdische Schule besucht?

Natour: Das Bildungssystem im arabischen Sektor ist sehr benachteiligt. Meine Eltern wollten mich als den Ältesten auf eine gute Schule schicken. Das bedeutete, dass ich mit 14 Jahren von zu Hause ausgezogen bin und mir in Haifa selbstständig ein Zimmer suchen musste.

Du sagtest, das Bildungssystem im arabischen Sektor sei benachteiligt – wie sind die schulischen Gegebenheiten im Gaza-Streifen?

Natour: In den besetzten Gebieten wie dem Gaza-Streifen ist die Situation viel dramatischer, weil kein Staat existiert, der sich um die Bildungsstätten kümmern könnte und die Besatzungsmacht Israel sich nicht dafür zuständig fühlt. Die Autonomie-Behörde stellt zwar Schulgebäude und Gehälter für die Lehrer zur Verfügung, doch alles andere muss von den Eltern organisiert werden, die selbst eine schwierige wirtschaftliche Lage haben und ihren Lebensunterhalt nicht selbst verdienen können. Dazu kommt die eingeschränkte Bewegungsfreiheit durch Checkpoints, Ausgangssperren und weiteren Facetten der Besatzung, die das Leben der Schüler und der gesamten Bevölkerung erschweren.

Welche Folgen hat der aktuelle Konflikt im Gaza-Streifen bezogen auf die palästinensischen Jugendlichen?

Natour: Durch den Krieg gegen Gaza ist die Lage besonders für die Kinder und Jugendlichen extrem schwierig, weil die Schulgebäude bombardiert wurden, Lehrer umgekommen sind und viele Mitschüler ihr Leben verloren haben – ganz abgesehen davon, dass die



Lernen unter widrigen Bedingungen: Durch den Krieg ist die Lage besonders für Kinder extrem schwierig, weil die Schulgebäude bombardiert wurden und Lehrer umgekommen sind. Foto: imago

humanitäre Situation vor der Offensive gegen Gaza schon existenziell bedrohlich war.

Aber die israelischen Jugendlichen müssen doch ebenso unter der ständigen Angst vor den Raketen leben.

Natour: Das stimmt. Einige der israelischen Kinder, die in den Grenzgebieten zu Gaza leben, werden durch die Raketen der Hamas terrorisiert. Umso eher muss man eine gerechte Lösung für das grundsätzliche Problem finden, damit beide Seiten in Frieden leben können, und die Kinder nicht weiter an der Unfähigkeit der Politiker, eine Lösung zu finden, leiden müssen.

Wachsen palästinensische Kinder denn nicht schon mit einem Grundgedanken der Abneigung gegen Israel auf?

Natour: Die feindliche Einstellung der Palästinenser gegenüber Israel ist eine Form des Widerstandes gegen die Besatzung. Um den Teufelskreis zu durchbrechen muss die Besatzung aufhören und die Tore des Großgefängnisses Gaza müssen geöffnet werden. Nur auf diese Weise können die Menschen eine Zukunftsperspektive bekommen, sodass die Kinder wie alle anderen Kinder auf der Welt die Möglichkeit haben, in einer friedlichen Umgebung aufzuwachsen.

Wie sieht eine gerechte Lösung in deinen Augen aus?

Natour: Voraussetzungen, um den Konflikt von Grund auf zu lösen sind die Anerkennung des Unrechts, das den Palästinensern seit der Entstehung des Staates Israel angetan wird; weiterhin die Errichtung eines lebensfähigen Palästina-Staates in den besetzten Gebieten nach Abbau der Siedlungen entsprechend der UNO-Reso-

lutionen. Dieser Staat kann in friedlicher Zeit mit Israel und den Nachbarstaaten kooperieren.

Wie kann diese Lösung umgesetzt werden?

Natour: Die Lösung kann nur verwirklicht werden, wenn die Weltgemeinschaft – zum Beispiel Europa – ihre ausgezeichneten Beziehungen zu Israel einsetzt, um die Besatzung zu beenden.

AZ-AKTION Zeitung+Schule!

Du sagst, die Besatzung solle beendet werden. Besteht dann nicht die Gefahr, dass die Palästinenser Israel weiterhin vernichten wollen?

Natour: Die junge Generation ist traumatisiert und es wird viel Zeit und Arbeit erfordern, um ihre Wunden zu heilen. Aber die Aussicht auf ein friedliches Leben in Sicherheit reicht meiner Meinung nach aus, um den Jugendlichen einen neuen Lebensinhalt aufzuzeigen, da sie wie alle Kinder von Natur aus friedlich sind. Außerdem werden die Politiker keine Unterstützung für weitere Kriegspolitik in der Bevölkerung finden, wenn eine reale Chance auf Frieden besteht.

Wie kann die Bundesrepublik Deutschland zum Frieden in Israel-Palästina beitragen?

Natour: Deutschland muss mit dem Verhalten des Partners Israel kritisch umgehen. Es sollte deutlich werden, dass Sicherheit durch Frieden und nicht durch Gewalt erreicht werden kann, zum Beispiel indem keine weiteren Waf-

fen an Israel geliefert werden.

Hat Deutschland vor dem Hintergrund seiner Geschichte denn nicht eine besondere Verantwortung gegenüber Israel?

Natour: Gerade wegen dieser Verantwortung darf Deutschland die israelische Regierung nicht in der Kriegspolitik unterstützen.

Inwiefern trägt dein Verein zur Friedensförderung in Israel-Palästina bei?

Natour: Der Verein stellt Informationen zum Ursprung des Konflikts und zur heutigen Situation in Form einer Internetseite und Vorträgen zur Verfügung. Darüber hinaus unterstützen wir Schulen in Israel und Palästina als eine Investition in die Bildung der Kinder und Jugendlichen. Eines der letzten Projekte bestand darin palästinensische, israelische und europäische Jugendliche in Aachen zusammenzubringen. Dort zeigten sie im Dialog gegenseitiges Verständnis für die eigenen Ängste. Es sind kleine, aber wichtige Schritte in Form von Annäherung der jungen Generation.

Infos zum Verein

Dr. Natour gründete 2003 den Verein „Frieden in Israel und Palästina e.V.“, in dessen Namen er Vorträge in öffentlichen Einrichtungen, an Schulen und Universitäten zur Geschichte des Konflikts und zu der aktuellen Situation hält.

„Das wichtigste Ziel des Vereins ist die Unterstützung von Schulen in Israel und Palästina als Investition in die Bildung und als Beitrag zum Frieden“, sagt Natour. Weitere Infos zu Aktivitäten des Vereins gibt es unter www.israel-palaestina.de.

ANGEMERKT



NICOLE DIEFENTHAL

Lernen in ständiger Angst

Kann sich das hier bei uns ein Schüler vorstellen: Lernen auf dem nackten Boden, kaum ein Zelt als Schutz vor Hitze, Kälte, Nässe? Lernen in ständiger Angst, dass eine Bombe die Schule trifft, die Lehrer tötet? Für sich betrachtet klingen diese Zustände in unseren Ohren vielleicht nach der Kulisse eines Films. Ergänzt um den Ort des wahren Geschehens flacht das Interesse vieler leider ab. Gaza! Nahost-Konflikt? Seit Jahrzehnten dieselbe Leier von Gewalt und Krieg! Dabei sollten wir uns doch erschrecken. Jedes Mal, wenn die Medien uns die einschlagenden Bomben zeigen und Politiker-Gerede zitieren, dann sollten wir an die Kinder denken, die vielleicht jetzt keine Schule, keinen Lehrer mehr haben. Deren Zukunft einfach weggesprengt wird, wenn es nicht ihr Gott oder das Schicksal besonders gut mit ihnen meinen. Unsere Titel-Geschichte zeigt einen Weg auf, wie wir vielleicht sogar aktiv helfen können, das Schicksal der Kinder in Gaza zum Guten zu wenden.

► n.diefenthal@zeitungsverlag-aachen.de

SCHÜLER EMPFEHLEN

► LaFee

Das erste Mal von Michael Fuchs-Gamböck und Thorsten Schatz



In dem Buch geht es um die Sängerin LaFee. Sie erzählt über ihr Leben, über ihre Ängste, Wünsche und Zukunftspläne und wie sie zum

Popstar geworden ist. Ich bin total begeistert, weil es mich interessiert, wie sie alles in ihrem Leben mit der Musik geschafft hat. Als ich das Buch zum ersten Mal gelesen habe, stand fest, ich würde es öfter lesen. Es ist für mich das beste Buch überhaupt und ich lese es immer wieder. Dieses Buch würde ich jedem empfehlen, der sich mit Musik in Richtung Pop und Rock befasst. (Tanja Engert, GHS Drimborn, Aachen, 10A1)

ICH WÜNSCHTE...



...dass zwischen Walheim und Bahnhof Rothe Erde die Bahnstrecke wieder intakt wäre. Man wäre viel schneller in der Stadt und könnte entspannter fahren. Schließlich fährt die Euregiobahn auch zwischen Alsdorf und Aachen. Aber leider hat die Stadt kein Geld für solche Projekte.... (Maren van Lier, Rhein-Maas-Gymnasium Aachen, 9a)



Im Interview: Hanan Natour sprach mit ihrem Vater Dr. Ghaleb Natour, Vorsitzender des Vereins „Frieden in Israel und Palästina e.V.“, über den Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern.